

Würde, Gleichheit und Freiheit

Reformationstag und evangelische Bildungsarbeit

Bildung – was hat das mit Evangelischem Christentum zu tun? Eine ganze Menge, wie der Blick in die Geschichte zeigt: Die Theologen Martin Luther, Johannes Calvin, Ulrich Zwingli und ihre Mitstreiter haben in der Reformationszeit den Blick auf den Menschen verändert. Ihre Botschaft lautete: Alle, Männer wie Frauen, Erwachsene wie Kinder, können selbstständig vor Gott treten, ohne die Vermittlung einer Kirche oder eines Priesters. Sie können direkt im Gebet mit Gott reden; sie können vor ihm ihre Schuld aussprechen und um Vergebung bitten; sie können darum beten, dass sie Gottes Willen erkennen und darum, dass es ihnen gelingt, sich im Leben danach zu richten.

Wenn ich mit meinem Gott direkt in Kontakt treten will, muss ich wissen, wer er ist – und das, so die Erkenntnis der Reformatoren, erfahre ich nur, wenn ich die Bibel kenne. Dieses Grundwissen über die wichtigsten Wahrheiten des Glaubens war jedoch bis dahin kaum vorhanden im christlichen Volk: Die Bibel war in unverständlichem Latein ver-



Lutherdenkmal in Wittenberg: Der Reformator Martin Luther mit der aufgeschlagenen Bibel.

FOTO: UK/MALLAS

fasst, die Messen wurden ganz überwiegend ebenfalls in dieser Fremdsprache gehalten, und so etwas wie Religionsunterricht war so gut wie unbekannt.

Also fingen die Theologen an, das Wissen über den Glauben zugänglich zu machen. Sie übersetzten die Bibel in die Landessprachen und hielten auch die Gottesdienste in diesen Sprachen. Sie legten großen Wert auf die Predigt im Gottesdienst, in der den Gläubigen die Bibeltexte erklärt wurden. Sie dichteten Lieder

und formulierten Katechismen, die in konzentrierter Form, wie ein Brühwürfel, die wichtigsten Sätze des Glaubens formulierten. Und sie setzten sich für ein allgemeines Schulwesen ein, damit Menschen aller sozialer Schichten Lesen und Schreiben lernen konnten. Auf diese Weise sollten alle Zugang zu der Bildung erhalten, die für einen selbst verantworteten Glauben notwendig war.

Aber nicht nur die Vermittlung von Kenntnissen lag den Reformatoren am Herzen. Ihr

Ideal war das einer Herzensbildung. Luther etwa unterscheidet „äußere“, „fleischliche“ Fürsorge und Erziehung, die auf die materielle Sicherheit und das Weltwissen der Kinder gerichtet ist, und „innere“, „seelische“ Bildung. Für diese sind Eltern, aber auch Lehrer verantwortlich – die ihrerseits natürlich auch entsprechend gebildet sein sollten.

Seit der Reformation hat sich der Bildungsbegriff verändert, auch in der evangelischen Kirche. Das Grundwissen des Glaubens gehört natürlich nach wie vor dazu. Es wird auf vielfältige Weise vermittelt, angefangen im Kindergarten und Kindergottesdienst über den Konfi-Unterricht bis hin zu Glaubenskursen, Bibel-Seminaren oder Vorträgen zu biblischen Themen. Aber Bildung im evangelischen Sinn wird weiter gefasst: Sie umfasst alle Lebensbereiche – so, wie der Glaube ja auch das ganze Leben durchdringt. Sie will helfen, die Welt und die Menschen so gut wie möglich zu verstehen und das Leben im Sinne Gottes verantwortungsbewusst zu

gestalten. Darum bietet evangelische Erwachsenenbildung heute auch Kochkurse an, Gesprächskreise für junge Eltern, Literaturzirkel, Ausbildungen in Sterbebegleitung oder Pilgerreisen.

Dabei geht es nicht allein um die praktischen Fertigkeiten, die für eine gesunde Suppe, eine erfolgreiche Kindererziehung oder ein einfühlsames Gespräch notwendig sind. Zu den Inhalten einer Bildung im evangelischen Sinn gehört an erster Stelle das christliche Menschenbild, das den Menschen als Gottes Geschöpf sieht. Würde, Gleichheit und Freiheit sind die Konsequenzen daraus. Diese Werte auf das eigene Leben und auf das Leben aller Menschen anzuwenden, ist das Ziel evangelischer Bildung.

UK
UNSERE KIRCHE
www.unsererirche.de

Umfrage: Was für Angebote wünschen Sie sich?

„Zukunftsthemen wie Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit“

Sich für Menschen einsetzen und sie unterstützen

Kreis Lippe. Das Bildungsreferat der Lippischen Landeskirche hält vielfältige Angebote für Jugendliche, Erwachsene, Frauen, Familien, Ehrenamtliche und Interessierte bereit – und zwar auch in Zeiten von Covid-19 entweder in Präsenz unter entsprechenden Schutzkonzepten oder in Online-Kursen. Es gibt Diskussions- und Gesprächsrunden mit Publikumsbeteiligung wie das Marktplatzgespräch in Detmold oder den Talk der Religionen in Kirchen, Moscheen und Synagogen an wechselnden Orten in Lippe. Es wird eingeladen zu Bildungsfahrten und Pilgertouren, es gibt die Ausbildung zur Jugendleitercard (JULEICA), Fortbildungen und Unterstützungsangebote für Ehrenamtliche. Für Menschen jeden Alters und in unterschiedlichen Lebenssituationen ist etwas dabei. Wir wollten wissen: Was für Angebote der kirchlichen Bildungsarbeit wünschen Sie sich?



„Das Angebot der Veranstaltung über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen aus Asien anlässlich 50 Jahre Fairer Handel freut mich sehr. Nur Informationen über die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen, die unsere Lebensmittel und Kleidung produzieren, können uns Alle zum Umdenken anregen.“

Rita Walther, 65
Detmold



„Ich wünsche mir, dass gemeinsam mit Jugendlichen neue Orte der Begegnung entwickelt werden. Kirche der Zukunft mit einem Miteinander statt von oben herab. Kirche sollte für Jugendliche ein Ort des Wohlfühlens und der gemeinsamen Ideen sein.“

Jonathan Hänel, 17
Barntrup



„Die Vielfalt der Bildungsangebote begrüße ich. In Corona- und Klimakrisenzeiten sollten politische Akzente verstärkt werden. Verschwörungsideologien und dem wachsenden Rechtsruck muss die Kirche entschlossen entgegengetreten. Wir brauchen einen prophetischen Ruf zur Umkehr hin zu einem nachhaltigen und gerechten Leben.“

Maria Fockens, 66
Detmold



„Ich wünsche mir nicht nur „Entspannungsangebote mit Woldecke“. Zukunftsthemen wie Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit müssen stärker akzentuiert werden, um unsere Gesellschaft durch Ausstieg aus der fossilen Energiewirtschaft hin zu einem anderen Wirtschaftssystem voranzubringen.“

Heinrich Schüring, 65
Detmold



„Ich wünsche mir ein Angebot, das Jüngere und Ältere nicht separiert, sondern in eine gemeinsame Gruppe integriert. Das könnte zum Beispiel eine digitale Bibelarbeit sein, die die unterschiedlichen Zugänge der verschiedenen Generationen zum Evangelium würdigt, frische Impulse setzt und so den Austausch in beide Richtungen ermöglicht.“

Luisa Meier, 21
Bad Salzuflen